

In der Heiligen Nacht - 24.12.2016

Lesung aus dem Buch Jesaja 9,1-6

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

Aus dem Brief an Titus 2,11-14

Brüder und Schwestern! Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus. Er hat sich für uns hingegeben, um uns von aller Schuld zu erlösen und sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun.

Aus dem Evangelium nach Lukas 2,15-20

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Liebe Brüder und Schwestern!

Was hat sich Gott wohl gedacht als er seinen Sohn in die Welt gesandt hat? Er hat ihn doch gesandt, um in unserer Welt die Macht des Bösen zu brechen; durch ihn sollen die Menschen und die ganze Welt von Grund auf erneuert werden. Und wer die Welt erneuern will, braucht doch die entsprechende Macht dazu. Aber derjenige, der das verwirklichen soll, er liegt als hilfloses Kind in einer Krippe, arm, bedürftig, selbst auf jede Hilfe angewiesen. Was hat sich Gott wohl gedacht? Hat er sich vielleicht getäuscht, weiß Gott nicht, wie es in unserer Welt zugeht?

Wie es in unserer Welt zugeht, das weiß Gott sehr wohl. Aber er weiß auch um das anderer: er weiß auch, dass die *wahre* Erneuerung der Welt nicht durch äußere Macht, sondern nur durch die Verwandlung der Herzen geschehen kann. Was wir zurzeit an Krieg, an Gewalt und Terror erleben, das zeigt uns deutlich genug: Mit Gewalt kann man keinen Frieden stiften; man kann höchstens einen Waffenstillstand erreichen, und wie oft nicht einmal dies!

Wenn in den Herzen der Menschen kein Friede herrscht, dann ist auch in der Welt kein Friede zu erwarten. Welch‘ tiefe Wahrheit steckt doch in dem lateinischen Spruch (am Lübecker Holstentor): „Concordia domi, foris pax = Ist Eintracht drinnen, dann ist Friede auch draußen“. Oder wie die Dichterin, Gertrud von Le Fort, es formuliert: “Wie das keimende Leben im Mutterschoß wächst, so ruht das Gesetz des Friedens in unserer Seele“; und sie fügt hinzu: „In der Friedlosigkeit der Völker offenbart sich im Grunde der friedlose Zustand der einzelnen Herzen. Das aber bedeutet: Nur von innen her kann die Friedlosigkeit der Welt überwunden werden“.

Was die Dichterin hier vom Frieden in der Welt sagt, das gilt auch und erst recht von jenem Frieden, den uns Weihnachten bringen will. Gottes Sohn kommt als Kind zu uns; er kommt in äußerer Ohnmacht, aber er kommt mit der inneren Macht seiner Liebe, seiner Güte und Menschenfreundlichkeit. Seine Macht und seine Waffen, das sind nicht Bomben oder sonstige Anschläge, ja, nicht einmal die Faust, sondern seine Waffe ist das Herz. Und was *er* uns an Weihnachten wieder neu schenken möchte, ist eben diese Macht des Herzens, jene Geisteskraft, mit der wir zunächst den Panzer des Egoismus aufbrechen sollen, und an dessen Stelle er uns ein neues Herz einpflanzen möchte. Wo dann immer ein Mensch in seinem Innern erneuert wird, da wird sich allmählich auch seine *Umgebung* verwandeln.

Das friedliche Herz des einzelnen Mensch, die friedliche Familie und die friedliche Nachbarschaft, die friedliche Umgebung – das ist die Reihenfolge oder die Entwicklung zur friedlichen Welt. Und umgekehrt: am äußeren Geschehen in der Welt wird man sich immer auch fragen müssen, wie es in unserer Umgebung, wie es in unseren Familien und wie es in uns *selbst* aussieht. Das aber heißt eben, dass wir *alle* für den Zustand unserer Umgebung und unserer Welt mitverantwortlich sind. Von Dostojewski stammt das Wort: „Alle sind an allem schuld“. Damit will er sagen, dass der einzelne Mensch mit allen anderen verflochten ist, und dass jeder einzelne das Ganze unserer Welt mitgestaltet und mit zu verantworten hat.

„Alle sind an allem schuld“ – Was hier negativ formuliert wird, das kann man aber auch positiv ausdrücken und sagen: „Alle können beitragen, alles zu verbessern“. Wir alle sind befähigt und aufgerufen, am Frieden in der Welt mitzuwirken. Was Gott in der Menschwerdung seines Sohnes an uns getan hat, das sollen wir in unsere Umgebung und in unsere Welt hineinbringen; und wir tun dies, indem wir etwas von der Güte und Menschenfreundlichkeit, die Gott uns geschenkt hat, weiterschicken; indem wir Erbarmen

walten lassen, indem wir bereit sind, einander die Hand zur Versöhnung zu reichen; wir können die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes weitergeben, indem wir mit *Adveniat*, mit unseren materiellen Spenden, den notleidenden Brüdern und Schwestern helfen. *So* können wir den Frieden um uns verbreiten, den Gott in seinem Sohn gestiftet hat

Durch unser gutes Herz kann es Hoffnung geben auch in den Herzen anderer Menschen; durch unser gutes Herz kann es allmählich Frieden geben, wo noch Angst und Krieg herrschen.

Aber noch einmal: Das setzt voraus, dass wir zunächst uns selbst vom Geheimnis dieser Heiligen Nacht ergreifen lassen. Und da können uns die einfachen Hirten von Betlehem als Beispiel dienen: Die Hirten, sie haben die Botschaft von Weihnachten vernommen; sie haben sie vor allem mit ihrem Herzen verstanden, und sie haben sich auf den Weg gemacht, um selber dem Jesuskind zu begegnen, um es in ihr eigenes Leben hineinzunehmen.

Diese Hirten möchten heute auch uns einladen, mit ihnen zu gehen: „Kommt, wir gehen nach Betlehem, um zu sehen, was sich dort ereignet hat!“. So rufen sie heute auch uns zu. Folgen wir der Einladung der Hirten; öffnen wir unsere Herzen dem Kind von Betlehem, damit es auch in unseren Herzen neu geboren werden kann. Und was *Jesus* in unsere Herzen einlegt, das wollen wir in diesen Tagen zur Entfaltung bringen, indem wir uns bemühen, seine Güte und seine Menschenfreundlichkeit weiter zu schenken. Wir wollen bei uns selbst anfangen, und alles tun, was zum friedlichen Miteinander beitragen kann. Amen.

Ich wünsche – auch im Namen der Schwestern des Klosters Habsthal – allen Lesern frohe und gesegnete Feiertage.

P. Pius Agreiter OSB